



Die nächste Ausgabe des **HIERBLEIBER** erscheint im Oktober 2022. Jetzt kostenlos abonnieren! Mehr Infos unter: [www.hierbleiber.de](http://www.hierbleiber.de)

# HIERBLEIBER



## ENRW ONLINE-GEWINNSPIEL

Die Gewinnspielfrage lautet:

Wann wanderten Martina und Frank nach Ungarn aus?

- a) 2018
- b) 2019
- c) 2020

Unser Gewinnspiel zur aktuellen HIERBLEIBER-Ausgabe finden Sie auf unserer Website:

[www.hierbleiber.de/gewinnspiel](http://www.hierbleiber.de/gewinnspiel)

Einfach bis spätestens

**Freitag, 12. August 2022**

die richtige Antwort anklicken, das Adressformular ausfüllen und auf „Senden“ drücken.

Viel Glück wünscht Ihnen Ihre HIERBLEIBER-Redaktion

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir

- 1. Preis: Fünf Anwendungen Aromamassage à 30 Minuten im Wert von 150 Euro
- 2. Preis: Zwei Hot Stone-Massagen à 40 Minuten im Wert von 90 Euro
- 3. - 4. Preis: Je ein Gutschein für das Central-Kino Rottweil im Wert von 15 Euro
- 5. - 14. Preis: Je ein Gutschein für „VRITZ virtuelle Welten“ in Schramberg im Wert von 10 Euro
- 15. - 19. Preis: Je zwei Karten für die Sommerrodelbahn Gutach im Wert von rund acht Euro



## ENERGIEGELADEN

AUSGEZEICHNET / Bezirksmeister im Fußball  
PRÄMIERT / Hundezucht mit Herz und Verstand  
BELOHNT / Newcomer auf Riesenbühne

[www.hierbleiber.de](http://www.hierbleiber.de)



## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

die Lage auf den Energiemärkten hat sich leider weiter verschärft. Zwischenzeitlich wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz die Alarmstufe im Notfallplan Gas ausgerufen. Was bedeutet dies? Um die Versorgung mit Erdgas bei einer unsicheren Versorgungslage zu regeln, gibt es einen Notfallplan Gas. Dieser Plan sieht drei Stufen vor: Frühwarnstufe, die Alarmstufe und die Notfallstufe.

Die Frühwarnstufe wurde von der Bundesregierung bereits vor Wochen ausgerufen. In dieser Phase hat etwa die Bundesnetzagentur als zuständige Behörde erarbeitet, nach welchen Kriterien sie bei einer Notlage das knapp gewordene Gas verteilen kann. In der Alarmstufe werden bereits erste marktbasierende Maßnahmen von den Netzbetreibern umgesetzt, um die Versorgung aufrecht zu erhalten. Vor dem Hintergrund der aktuellen Liefereinschränkungen aus Russland hat sich die Versorgungslage in den vergangenen Tagen weiter verschlechtert. Damit wird das Ziel, die Erdgasspeicher bis im Herbst auf die vorgegebenen Speicherstände aufzufüllen, deutlich erschwert. Zudem muss mit starken Preisverwerfungen, die auch kurzfristig zu Preisanpassungen führen können, gerechnet werden, da die nicht mehr gelieferten Erdgasmengen zu stark gestiegenen Preisen neu beschafft werden müssen.

Haushalte, aber auch Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen, die Feuerwehr und die Polizei sowie Fernwärmekunden sind in Deutschland besonders geschützt. Auch im Fall eines Engpasses in der Notfallstufe werden diese weiter versorgt, wenn die Industrie bereits Einsparungen vornehmen muss. Das erklärte Ziel aller Akteure ist es, die rund 21 Millionen an das Gasnetz angeschlossenen Haushalte möglichst ohne Unterbrechung mit Erdgas zu beliefern. Generell ruft die Bundesregierung deshalb dazu auf, Energie zu sparen.

Die ENRW ist bereits seit Frühjahr auf Grundlage ihres Energiemanagementsystems dabei, den eigenen Verbrauch zu senken. Die Einstellung des Parallelbetriebs von aquasol und Freibad in diesem Sommer war dabei eine erste Maßnahme. Zusätzlich wird die Beckentemperatur im Freibad abgesenkt. Die Städte und Kommunen in unserem Versorgungsgebiet arbeiten mit Hochdruck daran, den Verbrauch in den öffentlichen Gebäuden zu senken.

### Was können Sie als Kunde in dieser schwierigen Situation tun?

80 Prozent des Wärmeverbrauchs entfallen auf Heizen und warmes Wasser. 15 Prozent davon können kurzfristig und mit einfachen Maßnahmen eingespart werden:

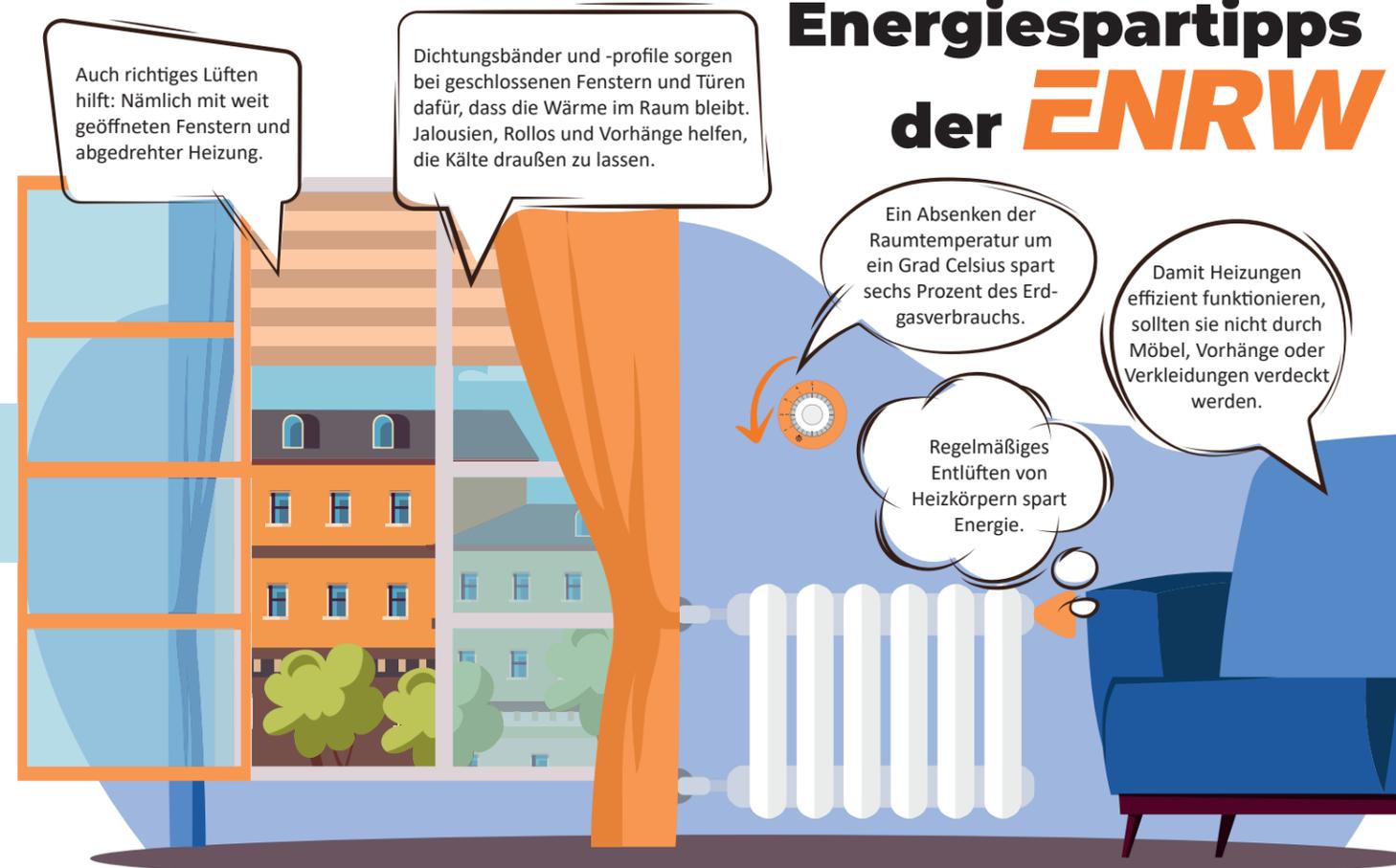
Auch wenn wir nach Corona bereits mitten in der nächsten Krise stehen, dürfen wir nicht den Mut verlieren. Lassen Sie uns versuchen, die bevorstehenden Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen! Nun wünsche ich Ihnen trotz aller Widrigkeiten eine energiegeladene Lektüre.

Ihr Christoph Ranzinger  
Geschäftsführer  
ENRW Energieversorgung Rottweil

P.S.: Interesse an einem kostenlosen Abo? Einfach melden: [hierbleiber@enrw.de](mailto:hierbleiber@enrw.de) oder 0741/472-107



# Energiespartipps der ENRW



## Impressum

Verantwortlich: Dr. Jochen Schicht,  
Kommunikation und Marketing (V.i.S.d.P.)  
ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG  
Abteilung für Kommunikation und Marketing  
In der Au 5, 78628 Rottweil, Tel. 0741/472-104  
[hierbleiber@enrw.de](mailto:hierbleiber@enrw.de)

Erscheinungsweise: 4 x jährlich  
Abonnement: Abonnement unter [www.hierbleiber.de](http://www.hierbleiber.de)  
Texte: Dr. Jochen Schicht,  
Melissa Schenk S. 6-7, S. 24  
Gestaltung: Daniela Ivandikov

Druck: Strohm Druck, 78652 Deißlingen  
Auflage: 40.000 Exemplare  
Foto-Nachweise: Bildrechte alle bei der ENRW oder direkt an den Fotos vermerkt.  
Fotograf ENRW-Fotos: Nico Pudimat ([www.nicopudimat.de](http://www.nicopudimat.de))  
Außer:  
S. 9: Screenshots aus Musikvideo von Avralize  
S. 10-13: Bilder von Martina und Frank  
S. 15: Bilder von Schiltacher Flößer e. V.

## NEUE ENERGIE GESUCHT!

- Mitarbeiter als Hausanschlussberater (m/w/d)
- Projektmanager Messstellenbetrieb (m/w/d)
- Sachbearbeiter Logistik (m/w/d)
- Elektroniker / Monteur Strom (m/w/d)
- Gas-/Wassermonteur (m/w/d)
- Jobs für innovative Projekte (m/w/d)

Die detaillierten Beschreibungen finden Sie unter [WWW.ENRW.DE/KARRIERE](http://WWW.ENRW.DE/KARRIERE)

# Rottweiler Hunde

**E**r ist immer noch DER Imageträger für die Stadt Rottweil weltweit: der Rottweiler Hund. Warum heißt der Rottweiler „Rottweiler“? Vermutet wird, dass die Vorläufer dieser Hunderasse als Begleiter römischer Viehhirten speziell in der Gegend der heutigen Stadt Rottweil auftraten. Im späten Mittelalter jedenfalls erhielten die Tiere nachweislich den Namen „Rottweiler“, da sie in ungewöhnlich großer Zahl für die Viehhändler und Metzger in der ehemaligen Reichsstadt tätig waren. Bis ins 19. Jahrhundert galt Rottweil als Zentrum des überregionalen Viehhandels. Die örtlichen Metzger verkauften Rinder und Schafe in den Breisgau, ins Elsass, an den Bodensee und ins Neckartal. Aus diesem Grund züchteten sie eine äußerst robuste Hunderasse, die in der Lage sein musste, Großviehherden zu bewachen und zu treiben. Mit den Jahrhunderten brachten es die Rottweiler Hunde zu einer internationalen Bekanntheit, die mittlerweile bei weitem nicht mehr nur positiv besetzt ist. Doch davon später mehr.

Nachdem das Vieh nicht mehr durch die Lande getrieben wurde, verloren die Rottweiler Hunde ihre Aufgabe als Hütehund. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erprobte man den sogenannten „Gebrauchswert“ der Rasse im Polizeidienst. 1910 wurde daraufhin der Rottweiler als Polizei- und Militärhund anerkannt. Aufgrund seines kräftigen Körperbaus sind Rottweiler oft auch Wachhunde. Aber auch unter Leichen- oder Sprengstoffspürhunden finden sich Rottweiler.

Heute ist der 69-jährige Bernhard Schwabe der einzige Rottweiler Züchter, der noch in der namensgebenden Stadt am Neckar die berühmte Hunderasse züchtet. Vor 35 Jahren übernahm er eher zufällig die Zucht „Rottweiler vom Kriegsdamm“, welche sich damals direkt neben dem Gelände des einstigen Schlachthofs befand. An dieser Stelle steht mittlerweile der Lebensmittelmarkt „Culinara“. Im Jahr 2007 verlagerte Schwabe die Zucht in seinen Garten in der Hochwaldstraße. Bestand diese auf dem Kriegsdamm aus bis zu sechs Hunden gleichzeitig, sind seitdem im Wohngebiet maximal drei Hündinnen erlaubt: „Da ich die Hündinnen nicht wegsperren möchte, sondern mich mit ihnen beschäftigen und ihren Charakter kennenlernen will, ist das auch eine sinnvolle Zahl.“

Rüden wären dabei nicht zuträglich: „Die hätten die ganze Zeit nur Sex im Kopf und würden ständig durchdrehen.“

Aus diesem Grund wird die läufige Hündin zu einem vorher nach bestimmten Kriterien ausgesuchten Rüden gebracht: „Bei der Wurfplanung geht es darum, die Eigenschaften der Hündin mit denen des Rüden abzugleichen. Ist die Hündin sehr lebhaft, empfiehlt sich ein ruhiger Rüde und umgekehrt.“ Der erfahrene Züchter rät entschieden davon ab, zwei sehr lebhafteste Hunde zu paaren: „Dabei kommen Zombies raus!“

In der Regel dauert der Deckvorgang drei Tage. Zwischen zwei Deckungen liegt ein Tag Pause. Schwabe war mit seinen Hündinnen schon in ganz Deutschland unterwegs: „Ich suche gesunde, ruhige, ausgeglichene und starke Rüden aus, die auch im Hundesport zum Einsatz kommen. Wir sind keine Model-Zucht.“ Mindestens 500 Euro sind für die Samen des Rüden fällig. Der 69-Jährige kennt auch die hässlichen Seiten der Hundezucht: „Top-Rüden werden gestohlen, vergiftet oder für hunderttausende von Euro verkauft. Mir wurden auch schon 50.000 Euro für einen Rüden geboten. Ich habe nur geantwortet: ‚Ich verkaufe doch auch meine Kinder nicht!‘“

War der Deckvorgang erfolgreich, geht es um den 60. Tag der Schwangerschaft zum Röntgen. Der Tierarzt stellt fest, wie viele Welpen sich im Bauch der Hündin befinden. Ab dem 63. Tag steht die Geburt bevor.

Die Hündin wird an die Wurfstelle gewöhnt und Schwabe schläft im Zwinger. Durch regelmäßiges Fiebermessen kann er den Geburtszeitpunkt relativ genau bestimmen. Bei der Geburt selbst kommt es darauf an, das Vertrauen der Hündin zu gewinnen. Immerhin zieht der Züchter die Welpen heraus, kappt die Nabelschnur und reibt die Hundebabys trocken. Der Zuchtwart des Allgemeinen Deutschen Rottweiler-Klubs (ADRK) kommt dann vorbei, um die Welpen zu begutachten und zu registrieren. Er schaut sich außerdem das Muttertier und den Zuchtstall an. Erst dann erhalten die Hunde ihre Papiere. Auch dieser Vorgang kostet Geld.

Sind die Welpen eines Wurfs sechs Wochen alt, kann der Züchter Rückschlüsse auf ihren Charakter ziehen. Er gewöhnt die Hundebabys bewusst an Musik und menschliche Stimmen, auch an vorbeifahrende Autos: „Die Welt da draußen ist ja auch nicht ruhig und steril, deshalb beschäftige ich mich viel mit den Tieren.“ Der Züchter legt viel Wert darauf, seinen Kunden einen passenden Hund zu verkaufen: „Ich lade die Leute immer zu Kaffee und Kuchen ein. In diesem Rahmen kann ich sie kennenlernen. Zu einem ruhigen Menschen passt kein quirliger Hund und umgekehrt. Ich habe aber auch schon Leute weggeschickt. Man übernimmt mit dieser Anschaffung eine große Verantwortung für die Umwelt.“ Wer meint, er bekomme bei Schwabe einen Rottweiler als reines Statussymbol, ist bei ihm an der falschen Adresse. Interessenten aus der ganzen Welt gibt es genügend: „Viele möchten einen Rottweiler besitzen, der aus einer Zucht in Rottweil stammt.“

Nun genießt der Rottweiler mittlerweile leider einen recht zweifelhaften Ruf. Eine Untersuchung in den USA wies nach, dass mehr als die Hälfte tödlicher Hundebisse zwischen 1979 und 1998 von Pit Bulls sowie Rottweilern stammten. Eine 2002 veröffentlichte Studie in der Schweiz kam zum Ergebnis, dass Rottweiler bei medizinisch versorgten Hundebissverletzungen überdurchschnittlich oft als Verursacher in Erscheinung treten. Auch das Institut für Tierschutz und Tierverhalten der Freien Universität Berlin stuft den Rottweiler als auffällig ein. Die Rasse wird in einigen deutschen Bundesländern als Listenhund geführt, das heißt, seine Haltung unterliegt dort bestimmten Einschränkungen. Teilweise müssen die Hunde einen Wesenstest absolvieren.

„Es ist immer der Mensch, der die Rottweiler verdirbt“, weiß Bernhard Schwabe. Er kennt Beispiele von Hundehaltern, die ihrer Verantwortung nicht nachgekommen sind: „Wenn der Welpen mit ins Bett und auf den Sessel darf, wenn die Hunde vermenschlicht werden und keine tiergerechte Erziehung genießen, entsteht kein Respekt vor dem Halter. Irgendwann fängt dann das Beißen an. Der Halter muss als Rudelführer anerkannt sein.“ Der passionierte Hundesportler verkauft seine Welpen nur an Menschen, die eine Begleithundeprüfung abgelegt haben. Gerne steht er auch in den Wochen und Monaten nach dem Kauf für alle Fragen und Nöte zur Verfügung: „Die Leute sollen sich bei Problemen gleich melden, nicht erst nach zwei Jahren.“ Wegen der Prägung sei es wichtig, dass die jungen Hunde bis spätestens in der zwölften Woche zu ihren Besitzern kommen.

Sollte der Fall eintreten, dass ein freilaufender Rottweiler auf einen zu rennt, rät Bernhard Schwabe, sich tot zu stellen: „Stehen bleiben, nicht bewegen und dem Hund nicht in die Augen schauen! Dann müsste dieser das Interesse schnell verlieren.“ Bei einem Rottweiler, den er erzogen hat, würde dieser Fall nicht eintreten: „Meine eigenen Hunde folgen aufs Wort. Aber das fällt nicht vom Himmel. Da braucht es schon Geduld und Spucke, wie es so schön heißt.“



Hundesport und Hundezucht sind die Leidenschaft von Bernhard Schwabe aus Rottweil. Eine ansehnliche Ansammlung von Pokalen dokumentieren seine Erfolge in beiden Bereichen.

Bernhard Schwabe mit seinen beiden Rottweiler Hündinnen.



Verbringt mitunter mehrere Stunden in ihrem Atelier: Martina van Spankeren-Gandhi.

# Zwischen Kunst und Yoga

## Das erfüllte Dasein der Martina van Spankeren-Gandhi

**E**in Tag hat für jeden 24 Stunden. Es kommt einzig darauf an, wie man diese nutzt. Betrachtet man die zahlreichen Tätigkeiten von Martina van Spankeren-Gandhi, könnte man meinen, dass sie weitaus mehr Zeit zur Verfügung hat: „Und das obwohl ich relativ viel Schlaf brauche,“ sagt sie lachend.

Wir treffen Martina van Spankeren-Gandhi in ihrem Atelier in Rottweil, das sie im Untergeschoss ihres Privathauses eingerichtet hat. Dort geht sie ihrer großen Leidenschaft, dem Restaurieren nach. Ihre aktuellen Objekte: zwei Holzfiguren aus dem 18. Jahrhundert, deren Restaurierung die Gemeinde Frittlingen in Auftrag gegeben hat. Sie geht behutsam vor. Größere

Beschädigungen hat sie bereits gefestigt, Risse gekittet und Grundierung aufgetragen: „Die originale Fassung war fast komplett weg.“

Manchmal ist nur eine Reinigung erforderlich. Beispielsweise wenn die Gemäldeoberfläche stark verschmutzt ist. Drei Jahre hat sie den Beruf erlernt und zehn Jahre praktische Erfahrungen gesammelt, bevor sie vom Verband der Restauratoren anerkannt wurde, „Restauratorin ist nämlich kein offizieller Ausbildungsberuf.“ Ihre Leidenschaft für Kunst entdeckte sie bereits in der Schule. „Als Restauratorin sehe ich den Erfolg meiner Arbeit und bekomme ein Gefühl für die Arbeitsweise des Künstlers, das fasziniert mich!“

Aufträge erhält sie vor allem für sakrale Objekte in der HIERBLEIBER-Region. So hat sie etwa eine Tafelmalerei in der Rottweiler Kapellenkirche konserviert und den Holzwurmbefall in der Heilig-Kreuz-Kirche bekämpft.

Nicht nur wertvolle Gemälde finden den Weg in van Spankeren-Gandhis Atelier, sondern auch Rottweiler Narrenkleidle wie Gschell und Biss. Diese bemalt die zweifache Mutter, welche seit 18 Jahren in der Narrenhochburg lebt. Derzeit ist die Kopfhaube fürs Biss in Arbeit. „Ich nehme maximal drei Kleidle pro Jahr an, da die Bemalung sehr aufwendig ist und zwei bis drei Monate dauert“, verrät

die von der Rottweiler Narrenzunft anerkannte Fasnetshandwerkerin. Zuerst erfolgt die zeitintensive Grundierung mit mehreren Durchgängen. Nachdem sie die Malerei entworfen hat – übrigens nach strengen Vorgaben der Narrenzunft – bringt sie diese auf den Leinwandstoff. Nur historisierende Motive, die Tiroler oder Türken zeigen, dürfen die Kleidle zieren.

Tagsüber ist die studierte Kulturgeografin und Kunsthistorikerin hauptsächlich in den Städtischen Museen der Stadt Rottweil und im Stadtarchiv anzutreffen. Hier arbeitet sie bereits seit 2013. Im Stadtmuseum erfasst die Kunsthistorikerin Objekte digital und füttert das Programm mit Infos. „Je mehr man über einen Gegenstand weiß, desto interessanter ist er.“ Zudem ist ihr fachmännischer Rat bei der präventiven Konservierung gefragt, um die Objekte vor Zerstörung zu schützen.

Im Stadtarchiv übernimmt sie administrative Aufgaben, archiviert Fotografien und Dias und unterstützt bei Anfragen zur Familienforschung: „Da gibt es schon einige, die ihre Familiengeschichte rekonstruieren wollen.“

Die beschriebenen Tätigkeiten könnten Wochen und Monate locker ausfüllen. Doch „die Abwechslung macht's!“ Seit 2008 ist van Spankeren-Gandhi erste Vorsitzende des Fördervereins des Salinenmuseums Rottweil.

Bei ihrer Stadtführerausbildung (Stadtführungen bietet sie keine mehr an) machte sie der damalige Stadtarchivar Winfried Hecht auf den Förderverein aufmerksam. Gemeinsam mit einer Freundin tastete Martina van Spankeren-Gandhi sich zunächst bei einer Putzete des Vereins an die Thematik heran. Als sie von Vereinsmitgliedern gefragt wurden, ob sie Führungen machen würden, haben beide sofort zugesagt und sind bis heute geblieben.



„Es macht unheimlich Freude, mit einem engagierten und super netten Team zu arbeiten, gute Ideen zu finden und sich gegenseitig dafür zu begeistern“, schwärmt die Vereinsvorsitzende. Eine solche Neuerung ist das geplante Open-Air-Kino-Wochenende im Salinenmuseum, das Ende August in Kooperation mit dem Central-Kino Rottweil stattfindet. Die Sonntagsdienste teilt sich das Team um van Spankeren-Gandhi auf; sie selbst ist ein- bis zweimal pro Monat vor Ort.

„Ich bin ein Typ, der sehr offen für alles ist“, nennt die gebürtige Wuppertalerin einen Grund für ihre vielfältigen Aufgaben. Dennoch: „einen Ausgleich braucht man schon.“ Abschalten kann die 58-Jährige am besten beim Yoga.

Yogalehrerin ist sie nämlich auch noch und gibt pro Woche drei Kurse an der Volkshochschule. Nachdem „ihre“ Lehrerin aufhören wollte und eine Nachfolgerin gesucht wurde, absolvierte van Spankeren-Gandhi von 2011 bis 2013 eine entsprechende Ausbildung. „Eine harte Schule“ wie sie berichtet, „aber eine super Ausbildung.“ Viele ihrer Schüler kommen schon von Anfang an in die Stunden: „Sie liegen mir sehr am Herzen.“

Wie aber bekommt man all diese vielfältigen Aufgaben unter einen Hut? „Ich habe eine gute Struktur, arbeite nur an vier Tagen die Woche bei der Stadt und habe keine langen Fahrzeiten“, erzählt van Spankeren-Gandhi. Außerdem gilt für sie die Prämisse: „Wenn ich abends etwas vorhabe, schaffe ich tagsüber was weg.“ Von Freitag bis Sonntag plant sie grundsätzlich Freiräume ein. Sonntags kann es doch mal vorkommen, dass sie den Weg ins Atelier findet, „dann bleibe ich aber auch für ein paar Stunden da.“

Von einer Sache ist die Allrounderin absolut überzeugt: „Langweilig wird mir im Ruhezustand mal nicht.“

# METAL-CORE

## MADE IN ROTTWEIL

„Wir machen nur noch Sachen, von denen wir komplett überzeugt sind!“, sagt Severin Sailer und drückt auf dem PC im Kellerraum eines Einfamilienhauses in Rottweil auf die Enter-Taste. Was dann aus den Boxen kommt, ist derart energiegeladener, dass es in der Magengrube kitzelt. Wie auf Kommando beginnen Severin und Bandkollege Bastian mit dem Kopf zu wippen. Treibendes Schlagzeug, fräsende E-Gitarre und eine Stimme, die mit brachialer Energie singt und schreit.

Metal-Core ist kein Genre für Feingeister. Eine Mischung aus Heavy Metal, Punk und Hardcore. Wem das alles gar nix sagt: hart, laut, schnell und nicht immer melodios. Prägende Merkmale: Verzerrte Gitarren, Riffs in Hochgeschwindigkeit, ein Schlagzeug, das zeitweise an einen Presslufthammer erinnert und schreiender Gesang. Lärmendes Chaos für die einen, Musik zum „Pogo“ tanzen und „Headbanging“ für die anderen. Beim Pogo tanzen, hüpfen die Tänzer wild durcheinander, rempeln und schubsen sich an und lassen ihrer Energie freien Lauf. Beim „headbanging“ stehen die „Hörer“ auf einem Fleck und schütteln den Kopf im Takt der Musik.

Das Arrangement des Songs ist großes Kino. Intensive und ruhigere, melodiosere Passagen wechseln ab. Die Produktion ist absolut auf einem hohen professionellen Niveau. Keine Frage: die Jungs meinen es ernst mit ihrer Musik: „In Mannheim haben wir ein Studio gefunden, das sich auf Metal-Core spezialisiert hat. Das war natürlich gigantisch für uns.“ Die Single „Freaks“ wurde dort nicht nur aufgenommen, sondern vom Studioinhaber und Produzenten abgemischt und tontechnisch veredelt.

Neben Severin Sailer (19) komplettieren Bastian Gözl (19) am Schlagzeug und Philipp Tenberken (19) an der E-Gitarre die Band. Zwar besteht „Avralize“ offiziell erst seit diesem Jahr, doch in der Vorgängerband „Silent Fox“ waren die drei bereits länger aktiv. Bastian und Severin zählen zu den Gründungsmitgliedern von „Silent Fox“. Severins Gitarrenlehrer und Bastians Schlagzeuglehrer brachten die Jungs im zarten Alter von

zehn Jahren zusammen. Die fanden es zunächst einfach nur cool, in einer „BAND“ zu spielen: „Wir sind die von der Band“ – das klang schon ziemlich amtlich in der vierten Klasse.“ Die ersten Jahre spielten sie nur bekannte Songs nach, aber dann entstanden die ersten eigenen Stücke mit englischen Texten: „Vom Stil her war das klassischer Heavy Metal, harte Riffs und Texte vom dunklen Wald und so...“

Nach einigen Besetzungswechseln stieß irgendwann Gitarrist Philipp zur Gruppe. „Ein wahnsinniges Naturtalent“, wie seine beiden Bandkollegen anerkennend feststellen. Gitarrenunterricht war gestern. Philipp brachte sich das Gitarrenspielen selbst bei. Mit Hilfe von Tutorials auf YouTube. Mit Philipp an der Gitarre konnte „Silent Fox“ einen enormen Erfolg feiern. Sie gewannen Ende 2021 den bundesweiten Bandwettbewerb „School jam“. Ein Preis unter gleich mehreren: die gigantische Möglichkeit, jeweils als „Opener“ bei den Open-Air-Rockfestivals „Southside“ in Neuhausen ob Eck bei Tuttlingen und „Hurrricane“ in Eichenring bei Scheeßel, zwischen Bremen und Hamburg, vor tausenden von Besuchern aufzutreten.

Mit diesen unglaublichen Terminen vor der Brust wagten die drei Jungs den Neustart. Es erfolgte die Umbenennung in „Avralize“ und die Arbeit an komplett neuen Songs. „Avralize“ ist ein in der Schreibweise leicht abgewandelter Begriff aus dem Englischen und beschreibt Gefühle, welche durch Schall und Sounds ausgelöst werden.

Die drei gaben sich nach eigenen Angaben noch mehr Mühe beim Songwriting: „Die Songs wurden komplexer.“ Alle drei sind nicht nur auf ihre Instrumente fixiert, wie Severin berichtet: „Jeder von uns dreien kann Schlagzeug, Bass und Gitarre spielen, auch ein wenig Klavier.“ Die Songs entstehen dann abwechselnd im Aldinger Proberaum und im eigenen kleinen Studio, das sich Severin im Keller des elterlichen Hauses eingerichtet hat. Wichtigster Bestandteil bei der Umwandlung des Raumes in ein „Studio“: die guten alten Eierkartons. Generationen von Nachwuchs-Musikern machten sich die

förderlichen Eigenschaften dieser Behälter zu nutze. Durch Struktur und Material können Eierkartons dabei helfen, die Raumakustik zu verbessern.

Nicht nur Stunden, sondern Tage verbringen die Drei in den genannten Räumlichkeiten. Das Wochenende wird grundsätzlich durchgeprobt. Und nicht nur das: Severin widmet sich der Band im Rahmen eines Art „Vollzeitjobs“: „Ich konzentriere mich gerade voll auf die Band. Ein Jahr lang möchte ich meine komplette Zeit in das Projekt stecken.“ Neben dem Feilen an den Songs, sucht er Auftritte, pflegt Social-Media-Kanäle, baut Kontakte auf, verschickt Bewerbungen für Festivals, schreibt Texte, bemustert Blogs und Magazine oder entwickelt Konzepte und Strategien für „Avralize“. Bastian und Philipp sind froh, dass ihr Frontmann sich um alles kümmert. Sie dagegen haben aufgrund ihrer „Neben-Jobs“ deutlich weniger Zeit. Bastian absolviert eine Ausbildung zum Chirurgiemechaniker in Tuttlingen, Philipp studiert Maschinenbau in Konstanz. Natürlich leben aber alle Bandmitglieder den Traum, vielleicht irgendwann zumindest zeitweise von der Musik leben zu können.

Warum spielen sie überhaupt ihre „modern heavy music“, wie Severin den Stil beschreibt? „Wir möchten Menschen inspirieren, sie emotional erreichen. Wenn das gelingt, macht es uns happy!“ Jeder Song soll dementsprechend eine kleine „Achterbahnfahrt“ für die Hörer beinhalten, sprich: schnelle, intensive Parts und ruhigere, melodiosere wechseln sich ab. „Mit dem neuen Material sind wir total zufriedener“, freut sich Bastian. Für die aufgenommene Single „Freaks“ wurde in Eigenregie auch ein Video produziert. Weitere sollen folgen, um die sozialen Netzwerke mit Content zu bestücken. Die Drei sind sich einig: „Heutzutage ist das Marketing fast wichtiger als die Musik.“ Fast alles laufe über Social-Media: „Von daher ist es mehr oder weniger egal, ob man als Band in Berlin sitzt oder in Rottweil.“

Wer mehr über die Band wissen möchte: <https://linktr.ee/avralizemusic>

Severin Sailer, Bastian Gözl und Philipp Tenberken sind AVRALIZE.



# Wir sind dann mal weg



Frank und Martina heute.

Dies ist die Geschichte von Frank und Martina von der Schwäbischen Alb, die pünktlich mit Beginn ihres Ruhestands Deutschland den Rücken kehrten und nach Ungarn auswanderten. Mit im Gepäck die damals 88-jährige Mutter von Martina und Hoffnung. Hoffnung auf ein freieres Leben als in der streng reglementierten und bürokratischen Bundesrepublik. Hier in Ungarn lebe es sich wie in Deutschland um 1970 mit der Technik von heute: „Alles super!“ Die Nachbarn winken und grüßen. Viele sprechen ein paar Brocken Deutsch, auch die Ärzte, sogar der Tierarzt. Die Regale in den Supermärkten sind gut gefüllt. Fast alles ist günstiger als in der Heimat. Das teuerste Gericht im Stammlokal der beiden kostet gerade mal zehn Euro. „Da liegt dann Pute, Filet oder Huhn auf dem Teller.“ Frank und Martina essen jeden Abend dort. Darüber freut sich die 65-Jährige: „Kochen war noch nie meine Leidenschaft.“ Ab 65 kosten übrigens in Ungarn die öffentlichen Verkehrsmittel nichts mehr. Mit ihrer ungarischen Freundin fährt Martina deshalb regelmäßig in die malerische Kleinstadt Péce, um zu bummeln.

2020 lebten offiziell 18.344 Deutsche in Ungarn. Die Dunkelziffer liegt weit höher. So sollen sich darüber hinaus mehr als 40.000 Deutsche inoffiziell angesiedelt haben. Viele deutsche Rentner ziehen in osteuropäische Länder, um der Altersarmut in Deutschland zu entfliehen. Bei Frank und Martina liegt der Fall anders: „Es ging bei unserer Entscheidung weniger ums Finanzielle, sondern mehr ums Lebensgefühl.“ Und in dieser Beziehung hatte die Aufbruch-

stimmung der 1970er Jahre tiefe Eindrücke bei dem bodenständigen Industriekaufmann und der gelernten Bürogehilfin hinterlassen. Die Emanzipation der Gesellschaft und der Widerwillen, sich staatlichen Autoritäten zu unterwerfen, war damals auch in ihrem Dorf auf der Schwäbischen Alb greifbar.

Doch zunächst ging alles den „normalen“ Gang. Das Paar heiratete 1976 und baute 1978 ein Haus im Ort. 1986 kam ihr Sohn auf die Welt. Um die Jahrtausendwende wurde ein größeres Haus in schönerer Lage gebaut. 2012 erkundigten sich Frank und Martina nach den Kosten einer modernen Flüssiggasheizung. Frank erinnert sich noch genau an die Antwort des Heizungsbauers: „Er sagte uns, dass es aufgrund gesetzlicher Vorgaben in Baden-Württemberg verboten sei, ausschließlich eine reine Gasheizung einzubauen. Dies sei nur in Kombination mit erneuerbaren Energieträgern möglich.“ Rund 30.000 Euro hätten damals allein die Solarmodule gekostet. Frank war schockiert. „Was ist mit diesem Land los?“, fragte er sich. Da das Haus eh zu groß wurde, verkauften sie es und zogen in eine Mietwohnung.

Doch in Frank rumorte es weiter: „Die politische und soziale Entwicklung bei uns gefiel mir immer weniger. Das Deutschland unserer Jugend um 1970 war zerbrochen.“ Er machte sich intensiv Gedanken um seinen Ruhestand. Per Zufall kam er mit einem

Jahrgänger in Kontakt, der gerade dabei war, nach Ungarn auszuwandern: „Er schwärmte mir vor, und ich kam ins Grübeln.“ Ohne seiner Frau etwas zu sagen, trat Frank bald verschiedenen Ungarn-Gruppen auf Facebook bei. Es dauerte nicht lange und er stieß bei den Immobilienangeboten auf ein kleines Haus mit knapp 3.000 Quadratmeter Grundstück in der Nähe des Kurstädtchens Dombóvár im Süden Ungarns. Frank war begeistert. Seine Frau gar nicht: „Ich wollte meine Mutter nicht allein zurücklassen.“ Nach einer schlaflosen Nacht präsentierte Frank die Lösung: die Schwiegermutter könnte mitziehen. Beide Frauen ließen sich letztlich von der Aussicht überzeugen, endlich Hunde und Katzen zu halten. „Mit Kind, Haushalt und Beruf ist das die ganzen Jahre nicht möglich gewesen“, sagt Martina.



Nur rund 60 Häuser bilden den Ort, in dem das Ehepaar nun lebt.



So präsentierte sich das Haus in dem kleinen ungarischen Dorf direkt nach Kauf.

Im Dezember 2018 schloss das Ehepaar mit dem deutschen Eigentümer von Haus und Grundstück einen Vorvertrag. Drei Monate später fuhren sie zum ersten Mal in ihrem Leben nach Ungarn, um – wie dort üblich – bei einem Rechtsanwalt den Kauf abzuwickeln. Eine Dolmetscherin war anwesend. Die Verträge gab es auf Deutsch und Ungarisch. Bezahlt wurde in bar. Das Haus präsentierte sich in keinem guten Zustand, aber immerhin die Bausubstanz war ordentlich. Im Internet gebuchte Handwerker aus Deutschland sollten es bewohnbar machen. Kein Glücksgriff. „Lehrgeld bezahlt“, sagt Frank heute. Erst mit ungarischen Handwerkern ging es langsam voran. Im Mai 2020, kurz nach dem ersten Corona-Lockdown, startete die Auswanderung mit Sondergenehmigung. Erwirkt durch einen ungarischen Rechtsanwalt. Eigentlich wären die Grenzen zu Ungarn wegen der Pandemie geschlossen gewesen.

Anfang Juli 2020 war es den frisch gebackenen Rentnern endlich möglich, ihr neues Heim zu beziehen, obwohl es noch immer eine Baustelle war. Strom und Wasser hatten sie zwischenzeitlich ebenso organisiert wie Telefon, Internet und ein ungarisches Kennzeichen: „Nicht einfach, wenn man kein Ungarisch spricht, aber die Leute helfen. Es geht alles, wenn man will“, sagt Martina. Die Menschen in Ungarn seien sehr hilfsbereit: „Und wir passen uns an. Wir sind immer noch Gäste in einem fremden Land.“

1976 heirateten Frank und Martina in Franks Heimatdorf auf der Schwäbischen Alb.



# Wir sind dann mal weg

Einwandern kann in Ungarn jeder, der über nachweislich genug Geld und Besitz zum Leben verfügt: „Vom ungarischen Staat gibt es nichts. Man muss für alles selbst aufkommen.“ So beispielsweise für die Übernahme von der deutschen Krankenversicherung in die ungarische, die dann mit der deutschen Versicherung abrechnet. Allerdings bezahlt die deutsche Versicherung nur das, was auch die ungarische Kasse leistet, also etwa keinen Zahnersatz. Der muss selbst bezahlt werden, ebenso wie Fachärzte und Medikamente. Aber auch die sind jeweils günstiger als in Deutschland. Frank fasst zusammen: „Man darf hier kein Rundum-Sorglos-Paket erwarten. Alles muss man selbst in die Hand nehmen und erledigen.“

Seit über zwei Jahren leben Frank und Martina nun in der Nähe von Dombóvár, zwei Autostunden südwestlich von Budapest entfernt auf dem Land. Sie bereuen trotz aller Widrigkeiten keinen Tag und keine Stunde. „Es ist ein viel freieres und angenehmeres Leben als in Deutschland“, sagt Frank, „die Leute sind alle entspannt. Wenn es mal irgendetwas nicht zu kaufen gibt, meckert keiner. Auch nicht bei einer Schlange an der Kasse.“ Ihr Dorf hat nur zwei Straßen und knapp 60 Häuser. Martina liebt die unendlichen Felder mit Sonnenblumen, Mais, Wintergerste oder Raps. Weite statt Enge und Ruhe statt Hektik. Ihr riesiges Grundstück bietet genug Auslauf für die zwei Schäferhunde Aileen und L'Amour, die sie sich schnell zugelegt hatten. Trotzdem gehen sie täglich spazieren. Immer nachmittags, nach dem Mittagsvesper. Die große Runde dauert zwei Stunden, die kleine eine. Zum Hausstand zählt auch wie vereinbart eine Katze. Martina liebäugelt noch mit Maultieren, aber da bräuchte es einen Stall sowie Heu und Stroh. Möglich wäre es, wie fast alles in Ungarn. Für Frank und Martina ein bisschen das Land der unbegrenzten Möglichkeiten: „Wir sind glücklich an jedem Tag, wo wir aus dem Bett krabbeln. In Deutschland inzwischen und bei der heutigen Politik unmöglich!“

Auch wenn die beiden nur ein paar Brocken ungarisch sprechen, fühlen sie sich nicht einsam in dem fremden Land. Frank gründete bereits im Oktober 2019 eine öffentliche Facebook-Gruppe für Deutsche, die nach Ungarn auswandern wollen, oder ausgewandert sind und sich mit Gleichgesinnten austauschen möchten. Mittlerweile umfasst die Gruppe über 2.000 Mitglieder. Auf einer Google Maps Karte kann man sehen, in welchen Regionen sich andere Auswanderer niedergelassen haben. Wer möchte, kann sich eintragen lassen. Auch zahlreiche Adressen von Handwerkern, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten, Dienstleistern der Bereiche „Strom“, „Wasser“ oder „Telefon“ sind aufgelistet. In der Gruppe wird auch eifrig diskutiert. Mitglieder äußern sich oft zu politischen Themen. Dabei lässt sich nicht selten die emotionale Distanz zu Deutschland spüren. Selbst beim Fußball-Länderspiel Ungarn gegen Deutschland liegen die Sympathien eindeutig beim ehemaligen Ostblock-Staat.

Neben der Facebook-Gruppe bestehen nach wie vor Kontakte in die alte Heimat zu ehemaligen Arbeitskollegen und Freunden. Der Austausch läuft komplett über Telefon und die sozialen Netzwerke. Einziger Wermutstropfen: Martinas und Franks Sohn kann bis heute die Auswanderung seiner Eltern nicht nachvollziehen: „Er war noch nie hier. Für ihn ist Ungarn ein Entwicklungsland.“ Martina hofft sehr, dass ihr Sohn sich irgendwann doch noch ins Auto setzt und kommt. Die Schwäbische Alb vermissen die beiden gar nicht. Selbst wenn es in Ungarn weder Hefezopf mit Rosinen, Wurstsalat oder deftige Schlachtplatte gibt:

## „Wir haben es hier schöner!“



Sein Haus in Ungarn hat das Ehepaar komplett renovieren lassen.



Der tägliche Spaziergang mit ihren zwei Schäferhunden gehört fest zum Tagesablauf.





# Per Schwarzwald-Floß von Schiltach nach Köln

Wasser ist das Element von Heide Pfaff. Beruflich und privat. Die ausgebildete Physiotherapeutin leitet im Rottweiler Sole- und Freizeitbad aquasol den Therapie-Bereich. Eine ganze Reihe der Anwendungen findet im solehaltigen Wasser statt. In ihrer Freizeit geht sie mit ihrem Mann Friedrich gerne Segeln. Ob Boden- oder Ostsee – die beiden fühlen sich auf jedem Gewässer zuhause. Da die Eheleute auch jeweils über den Sportbootführerschein verfügen und in Schiltach in der Trachtenkapelle und dem Trachtenverein aktiv sind, wurden sie Ende April 2022 Mitglieder einer ganz besonderen Crew: Mit einem traditionellen Schwarzwaldfloß ging es knapp 400 Kilometer über den Rhein nach Leverkusen-Hiltorf, von Köln aus wenige Kilometer rheinaufwärts.

Initiator des Vorhabens war der Schiltacher Thomas Kipp. Er ist Gründungsmitglied der Schiltacher Flößer und aktiv in der deutschen Flößervereinigung. Dem 63-Jährigen liegt viel daran, die Erinnerung an die einst so bedeutungsvolle Schwarzwälder Flößerei wachzuhalten. Die Idee, seine Schwester Edeltraud, die in Köln lebt, mit einem traditionellen Schwarzwald-Floß zu besuchen, verwirklichte er zusammen mit Vereinskollegen und eben Heide und Friedrich Pfaff. Die für den Rhein als eine der meistbefahrenen Wasserstraßen Europas zuständigen Behörden musste Kipp mit Hartnäckigkeit, einer Probefahrt und den Nachweisen des Sportbootführerscheins für mehrere Steuerleute überzeugen. Jede der sieben Tages-Etappen musste im Vorfeld genehmigt werden. Kurz und gut: Die Vorbereitungen waren äußerst aufwendig und zeitintensiv.

Kipp und Kollegen schlugen 15 Fichten im Schiltacher Stadtwald. Danach wurden diese geschält, getrocknet und dann nach historischem Vorbild zu einem Floß verbunden. 15 Meter Länge und fünf Meter Breite maß das Gefährt und verfügte über drei Ruder vorne, ein Ruder hinten, ein Gewicht von rund acht Tonnen und eine kleine Floßhütte mit Campingtoilette. Zwei Schiffsmotoren waren den Auflagen der Behörden geschuldet. Ein Langholztransporter brachte die Stämme an den Rhein bei Steinmauern (Landkreis Raststatt). Früher mussten die Flößer die Stämme über das Flüsschen Kinzig zum Rhein bugsieren. An einem historischen „Einbindeplatz“ für Flöße glitt auch das „moderne“ Floß im Jahr 2022 ins Wasser. Unter großem Medieninteresse, das auch während der einwöchigen Reise nie abflauen

sollte, steuerte die sechsköpfige Besatzung in Richtung Köln. „In den Hochphasen der Flößerei erreichten die Flöße auf dem Rhein nicht selten eine Länge von 300 Meter und eine Breite von 60 Meter“, erklärt Heide Pfaff. Neben den Baumstämmen gelangten Waren und Fahrgäste zu ihrem Bestimmungsort: „300 bis 500 Mann Besatzung waren durchaus üblich. Die mussten dann zu Fuß wieder zurück in den Schwarzwald.“

Das Kipp'sche Floß ließ es etwas ruhiger angehen. Die sieben Tagesetappen sahen zwischen 30 und 50 Kilometer vor. Mittagspause wurde an Land gemacht und nachts blieb das Floß bewacht von einem Besatzungsmitglied in einem Hafen. Langweilig gestalteten sich die Zeiten an Bord ganz und gar nicht: „Ohne Kiel muss man ständig gegensteuern, zumal der Verkehr auf dem Rhein durch sehr lange Frachtschiffe und Flusskreuzfahrer äußerst rege ist.“ Natürlich erregte das Schwarzwald-Floß überall großes Aufsehen. Die Gemeinde Kamp-Bornhofen (Verbandsgemeinde

Loreley) fühlt sich bis heute der Flößerei stark verbunden und bereitete dem Floß aus Schiltach einen rauschenden Empfang im örtlichen Flößermuseum. Sogar ein Zeitzeuge war anwesend, der sich noch gut an die großen Flöße aus dem Schwarzwald erinnern konnte.

Auch in Königswinter wird im Siebengebirgsmuseum mit einem Modell-Floß an die Flößerei erinnert. Mit läutenden Kirchenglocken und der Freiwilligen Feuerwehr begrüßten die Bewohner in Leverkusen-Hiltorf, dem Zielhafen der Reise, Kipp und Co. Ein großes Sägewerk im Ort verarbeitete jahrhundertlang Holz aus dem Schwarzwald. Unzählige winkende Hände passierte das Floß auf seiner Reise über den Rhein. Immerhin 34 Jahre waren vergangen seit sich 1988 ein Schaufloß auf der Wasserstraße bewegte. Ende dieses Jahres wird entschieden, ob die Flößerei den Titel „Weltkulturerbe“ tragen darf. Seit 2014 bereits zählt sie in Deutschland zum

Immateriellen Kulturerbe. Da kam die Aktion von Thomas Kipp gerade recht, um das einstige Handwerk ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Für Heide Pfaff bedeutete die Fahrt ein unvergessliches Erlebnis: „Das langsame Dahingleiten auf diesem großen Fluss, die sich langsam verändernden Landschaften und Dialekte haben mich sehr beeindruckt.“ Ein Höhepunkt bildete natürlich die Passage entlang der vielen Burgen auf Höhe von Bingen, der Loreley und dem Mäuseturm: „Die Burgen sehen so intakt aus, dass man meinen könnte, sie seien noch bewohnt.“ Gerne würde die 53-Jährige das kleine Abenteuer irgendwann wiederholen: „Bei einer Neuauflage wären mein Mann und ich sicherlich gerne wieder dabei.“ Wenn es um Wasser geht, lässt sich Heide Pfaff nicht lange bitten...



Das Team auf dem Floß wurde überall herzlich empfangen.

## ENRW von innen

Heide Pfaff leitet das sechsköpfige Team „Therapie“ im Sole- und Freizeitbad aquasol in Rottweil. Im Bereich „aquawellness“ können verschiedene Massagen gebucht werden, im Bereich „aquatherapie“ sind Krankengymnastik- und Massagetherapien angesiedelt. Das Team bietet seine Leistungen sowohl für Kassenpatienten als auch Selbstzahler an. Termine für Massagen oder gezielte Behandlungen mit therapeutischer Wirkung sind nach Absprache möglich: 0741 472-740 oder therapie@aquasol-rottweil.de





# Countdown eines Bezirksligaspiels

## 13.02 UHR

Es ist heiß an diesem Sonntagmittag im Mai. Deißlingens Straßen sind wie ausgestorben. Die meisten der etwas mehr als 6.000 Einwohner scheinen bei diesen Temperaturen eine kleine Siesta einzulegen. Zwei ältere Männer unterhalten sich in der Nähe des Lebensmittel-Discounters am Ortsrand. Sie erklären bereitwillig den Weg zum Sportplatz und weisen gleich auf eine Besonderheit hin: die Fußballfelder samt Vereinsheime der Sportgemeinschaft Deißlingen und des SV Lauffen als Ortsteil liegen genau nebeneinander. Man müsse schauen, wo das Spitzenspiel stattfindet. Es treten heute in der Bezirksliga Schwarzwald an: die Spielgemeinschaft Deißlingen-Lauffen als enteilter Tabellenführer gegen den Drittplatzierten SV Villingendorf. Ein Sieg heute und die vorzeitige Meisterschaft ist eingetütet.

## 13.17 UHR

Auf dem Sportplatz des SV Lauffen ist das Spiel der Zweiten Mannschaft schon in vollem Gange. Trotz hochsommerlicher Temperaturen säumen einige Zuschauer das Feld. Felix Schaplewski steht mit seinem Bruder Nico und Co-Trainer Rolf Schumpp am oberen Ende des Platzes, das in Richtung Vereinsgelände der SG Deißlingen liegt. Das Brüderpaar ist als Spielertrainer-Tandem heimgekehrt aus der weiten Fußballwelt. Zurück zum Verein ihrer Kindheit. Beide haben hier das Fußballspielen angefangen.

Felix war es, der als Jugendlicher sogar einen Fuß in die vermeintliche Glitzerwelt des Profifußballs setzte. Mit 15 Jahren spielte er in der B-Jugend des VfB Stuttgart, wurde Deutscher Meister und kickte beispielsweise gegen den jungen David Alaba.

Nach der Übernahme in die A-Jugend des VfB kam die Verletzung und ein einsames Dasein im Krafraum des Fußball-Internats. Nicht ein einziges Mal erkundigte sich ein Trainer nach seinen Genesungsfortschritten. Felix verließ den VfB Stuttgart, spielte nacheinander in der Landesliga beim SV Zimmern, in der Oberliga bei der TSG Balingen und in der Verbandsliga beim FC Bad Dürkheim. 2019 schloss er sich wieder seinem Heimatverein an. „Meine Frau hat sich gefreut“, sagt Felix. Die ganzen Jahre wohnte er stets in Deißlingen und pendelte zum Training und den Spielen. Seinen älteren Bruder Nico hatte es beruflich nach Bayern verschlagen. Dort war er für die ASV Dachau aktiv. Zur abgelaufenen Saison zog er wieder zurück nach Deißlingen und übernahm mit Felix das Traineramt der ersten Mannschaft.

## 13.29 UHR

Bevor die Mannschaftsbesprechung um 13:45 Uhr in der rustikal eingerichteten Vereinsgaststätte der SG Deißlingen startet, tauschen sich die drei Trainer in einer Umkleidekabine im Keller aus.

Die Taktiktafel liegt auf einem klappbaren

Biertisch, dessen Farbe abblättert. Die Tafel füllt sich je länger das Gespräch dauert, mit Namen, Pfeilen und Spiegelstrichen. Das Gespräch wogt hin und her: „Der Robin brennt.“ „Was macht die Verletzung von Konstantin? Hat er noch Schmerzen?“ „Die bewährte Achse steht.“ „Wir müssen die langen Bälle auf ihren zentralen Stürmer unterbinden.“ Nico wird die Mannschaftsbesprechung eröffnen: „Ich habe mir ein paar Sachen überlegt, die ich sagen möchte.“

## 13.46 UHR

Die Spieler haben sich im Vereinsheim zur Mannschaftsbesprechung versammelt. Noch in ihren Team-Shirts sitzen sie um das stehende Trainerteam im Halbkreis auf gedrehten Wirtshausstühlen. Nico beginnt: „Was in dieser Woche bis heute gelaufen ist – einfach jetzt alles auszuklammern. Das ist heute einfach nur ein Top-Spiel. Es sind drei Punkte. Und die drei Punkte bleiben hier, weil wir heute den Gegner wegfeigen. Ok? Alles andere spielt ab jetzt keine Rolle mehr. Jetzt zählt nur noch das Spiel. Egal, was heute passiert. Wer von Beginn an spielt, wer auf der Bank sitzt, wer rein kommt, wer nicht spielt. Völlig egal!

Jeder trägt heute dazu bei. Ihr tragt auf der Bank bei, ihr tragt auch als Zuschauer bei. Da können wir unseren Job auch machen, indem wir kommunizieren, Kommandos geben, pushen, sei es weiß Gott was – egal! Und ich verlange jetzt nur von diesen Elf, die

auf dem Platz stehen, dass die einen Tick heißer sind, einen Tick motivierter, einen Tick mutiger. Dass die einfach einen Tick mehr davon haben, als die, die auf der Bank sitzen. Und Jungs, die Elf, die jetzt anfangen: Ihr seid es denen schuldig, dass ihr euch jetzt richtig ins Zeug legt, richtig Gas gebt und die Hütte brennt, von der ersten Minute an. Das ist eines, was sicher ist. Und die Elf, die jetzt gleich hier anfangen darf, muss den anderen das Versprechen geben, dass es heute so kommt. Und die Elf, die heute nicht als erstes am Zug ist gibt, das Versprechen, dass, wenn sie reinkommen oder auch nicht reinkommen, sie bestmöglich von außen unterstützen. Wir sind ein Team, wir haben ein Ziel und ich erwarte, dass die drei Punkte uns gehören! Ok?“

Nico gibt die Aufstellung bekannt, dann übernimmt sein Bruder Felix: „Fokus auf uns! Es ist ein Spitzenspiel. Wir wollen das Spiel genießen. Wir fokussieren uns nur auf uns! Bedeutet: Schiedsrichter egal, Zuschauer egal, nur wir zählen als Team. Immer positiv bleiben. Wir motivieren uns, wir pushen uns. Und dann werden wir in unseren Flow kommen. Kompromisslosigkeit. Erstes Drittel bei uns.

Wir gehen auf die ersten Bälle, versuchen die zu klären und dann direkt an den Mann zu bringen. Vorne, letztes Drittel: Mut, Risiko, Eins gegen Eins, dribbeln, alles möglich... aber wieder ganz klar: eigene Hälfte, erstes Drittel, Jungs, da zählt nur eines: Ball sichern, an den nächsten Mann zu kommen oder zu klären.“ An der Tafel geht Felix auf die Spielweise des Gegners

ein und zieht Schlüsse für das eigene Spiel. Die Taktik steht: „So bekommen wir die drei Punkte und der Rest ist dann Zukunft! Ok? Konzentration Männer!!!“

## 14.21 UHR

Auf einer Rasenfläche neben dem Sportplatz des SV Lauffen steht Aufwärmen auf dem Programm. Das Spiel der zweiten Mannschaft läuft immer noch.

## 14.49 UHR

In der schmalen Kabine im Keller des Vereinsheims bilden Spieler und Trainer einen engen Kreis und legen die Arme über die Schultern der Nebenleute. Die Spieler tragen nun Trikots. Nico beginnt: „Gebt Gas! Wenn etwas nicht klappt, werdet nicht unzufrieden. Wir sind ein Team und bauen uns auf. Die nächste Aktion klappt dann wieder. Ok, Männer?“ Nun spricht Felix: „Erster Matchball von fünf, Männer! So stand es überall drin. Und ich weiß nicht, ob es euch auch so geht, mir geht es selber so, seit heute Morgen ist so eine Grundspannung von Anfang an da. So eine geile Grundspannung. So eine Vorfreude auf so ein Spitzenspiel. Einfach die drei Punkte zu holen. Und dann sehen, was kommt. Und genau für das spielen wir Fußball. Genau für solche Spiele. Genau für so was. Deswegen mag jeder Fußball! Da kann man Emotionen reinpacken. Da kann man sich pushen. Da kann man zeigen, was man kann. Da kann man füreinander einstehen. Und genau das macht uns erfolgreich, Männer, wir stehen füreinander ein. Nicht der Einzelne, weil wir

einen überragenden Kicker haben, sondern weil wir als Team überragend fungieren, überragend arbeiten. Und so macht das Team jeden Einzelnen auch stärker und besser. Und genau das müssen wir wieder heute schaffen! Dass der Einzelne seinen Mannschaftskameraden besser macht. Dass das Team denjenigen unterstützt, wenn er einen Fehler macht, dass wir zusammen jubeln, wenn einer ein Tor macht, dass, wenn er eine Aktion macht, man hinget und ihn trotzdem pusht und sagt: „Geil gemacht!“ Oder wenn Fehler passieren, dann ‚Weiter so!‘ Genau das macht uns stark. Jetzt haben wir 25 Spiele so bestritten und das 26. machen wir jetzt genau gleich weiter. Und jetzt gehen wir da raus, Männer, mit einem Lächeln, haben Spaß, mit einer breiten Brust, und freuen uns auf 90 Minuten Vollgas-Fußball von uns. Und jeder kann sich voll verausgaben, wir haben ausreichend Männer, wir haben genug geile Spieler auf der Bank.

Wenn jemand nicht kann, meldet Euch, wir wechseln ein und derjenige kommt rein und pusht sich und macht alle platt! Und jetzt zeigen wir den Zuschauern, was für eine geile Mannschaft wir sind und gehen da raus und holen die nächsten drei Punkte. Ist das in Ordnung?“ Die Spieler brüllen ein „Jaaaaa!“ und klatschen in die Hände.

## 15.02 UHR – ANPFIFF

Das Spiel geht endlich los...

## 15.48 UHR – HALBZEIT

Mit schweißgetränkten Trikots und geröteten Gesichtern kommen die Spieler in die Kabine. Es steht 1:1. Die Hitze ist immer noch drückend. Trinken ist angesagt. Kurz vor Ende der Halbzeit gibt es erneut einen Kreis und die Nummer 5 ergreift das Wort: „Also Jungs, jetzt geht nochmals darum, dass wir jeden Zweikampf gewinnen, dass wir die Tore erzwingen wollen, dann haben wir die im Sack, wirklich nochmals kämpfen: einer für alle, alle für einen. 45 Minuten Vollgas-Fußball für uns! Auf geht’s Männer!“

## 16.49 UHR

Das Spiel ist aus und endet unentschieden 1:1, die Meisterschaft ist für die SG Deißlingen-Lauffen noch nicht eingetütet. Dies holt die Mannschaft aber schon am nächsten Spieltag nach. Die Auswärtspartie gegen die SGM 08 Schramball/SV Sulgen endet 4:1 und die SG Deißlingen-Lauffen ist Meister der Bezirksliga Schwarzwald der Saison 2021/22.



Vor dem Spiel diskutiert das Trainer-Team Taktik und Aufstellung.

### ENRW von innen

Felix Schaplewski ist Teamleiter für Sonder- und Tarifkunden im Kundenservice der ENRW. Ein Großteil seines Aufgabengebiets umfasst das Abrechnungssystem.

Schaplewski koordiniert die Tarif- und Preispflege sowie das Vertragswesen. Sein Team sorgt dafür, dass die Sonder- und Tarifkunden ihre Jahres-, Monats- oder Schlussabrechnungen erhalten. Außerdem steht er allen Kunden mit Rat und Tat für alle Fragen rund um das Thema „Energie“ zur Seite.

# VERSORGUNGSHELDEN STROM

Gäbe es keine Menschen, die sich beruflich mit Strom und Elektrizität beschäftigen, würde dies unsere hochindustrialisierte Zivilisation vor große Probleme stellen. Wir haben es längst verlernt, ohne Strom zu (über-)leben.

Spielen wir den Fall eines „Blackouts“ – sprich: der flächendeckende Zusammenbruch der Stromversorgung – einmal ganz kurz und beileibe nicht vollständig durch. Die Kommunikationsnetze brechen zusammen, die Nächte bleiben stockdunkel, Kühlsysteme fallen aus, die industrielle Produktion ist lahmgelegt. Krankenhäuser können sich lediglich eine gewisse Zeit über Notstromaggregate behelfen, Bankautomaten sind nicht mehr funktionsfähig, Supermärkte werden mit dem letzten Bargeld leergekauft oder geplündert. Müll und Abwasser können nicht mehr entsorgt werden und Kriminelle entkommen aus den elektronisch gesicherten Gefängnissen.

Dieses Szenario vor Augen, bringt man den jungen Leuten, die sich für den Beruf beispielsweise des Elektrikers für Energie- und Gebäudetechnik entscheiden, Respekt und Dankbarkeit entgegen. Letztlich sind sie es, die unsere Zivilisation am Laufen halten, da sie beispielsweise in der Lage sind, an einem defekten Stromnetz die

notigen Reparaturen durchzuführen. Klare Sache: wir reden von echten „Versorgungshelden“...

Einer davon ist Felix Haaser aus Rottweil. Nach dem Realschulabschluss absolvierte er ein Praktikum bei der ENRW Energieversorgung Rottweil. Dies gefiel ihm so gut, dass er mehr oder minder direkt im Anschluss die dreieinhalbjährige Ausbildung begann. Im Anschluss wurde er übernommen und im Bereich „Mess-/Steuer-/Regeltechnik“ eingesetzt. Berufsbegleitend bildete er sich via Fernstudium zum staatlich geprüften Techniker weiter. Seit 2022 übernimmt Felix Haaser Sonderaufgaben. So beschäftigte er sich beispielsweise intensiv mit der digitalen Übermittlung von Zählerständen in den Bereichen „Trinkwasser“, „Strom“ und „Fernwärme“. „LoRaWAN“ (Long Range Wide Area Network) nennt sich eine Technologie, welche auf Basis einer energieeffizienten Funkübertragung Daten übermittelt. Felix Haaser installierte Gateways auf so markanten Punkten wie dem ehemaligen Rottweiler Wasserturm. Die Gateways empfangen die Daten und leiten sie weiter: smart world lässt grüßen.

Er entwickelte aber auch Messkonzepte für Trafostationen innerhalb der örtlichen Stromnetze und untersuchte das Einspeiseverhalten

vieler kleiner PV-Anlagen und deren Auswirkungen auf die Stromnetze der ENRW: „Wir müssen verstehen und nachvollziehen, wie sich die Stromnetze verhalten, wenn große von PV-Anlagen produzierte Strommengen in die Netze gelangen.“ Früher seien die Netze nur dafür geplant worden, Strom zu den Verbrauchern zu transportieren: „Heute müssen sie aufgrund der regenerativen Stromerzeugung vor Ort auch in der Lage sein, große Strommengen aufzunehmen.“ Die Herausforderung besteht darin, unter diesen Umständen, die Netze stabil zu halten. Regenerative Energie Wasser-, Wind- oder Sonnenkraft ist eben mal da und mal nicht. Der Ausgleich von Verbrauch und Einspeisung verschiebt sich nun immer mehr weg von zentralen Kohle- und Atomkraftwerken hin zu regionalen Verteilnetzen: „Wenn es diese Großkraftwerke nicht mehr gibt, muss das Netz auf eine andere Art und Weise stabil gehalten werden.“

Mit Strom zu arbeiten, macht dem 24-Jährigen keine Angst: „Für unseren Berufsstand sind die fünf Sicherheitsregeln überlebenswichtig.“ Frei (sprich: stromlos) schalten, gegen Wiedereinschalten sichern, mit Messgerät Spannungsfreiheit feststellen, erden und kurzschließen sowie benachbarte unter Spannung stehende Teile abdecken. Felix Haaser kann sich keinen spannenderen (im wahrsten Sinne des Wortes) Beruf vorstellen:

„Man verfügt über enorm viele Möglichkeiten. Ob Handwerk, Industrie oder Energieversorger – überall werden Elektroniker dringend und unausweichlich benötigt.“ Selbst einen Tag ohne Strom zu leben, würde viele Menschen vor große Probleme stellen. Von sozialen Einrichtungen oder Krankenhäusern gar nicht zu reden: „Mein Berufsschullehrer sagte uns damals, nach den dreieinhalb Jahren würden wir anders durchs Leben gehen. Und so ist es. Früher sind mir Freileitungen, Trafohäuschen oder Überlandleitungen überhaupt nicht aufgefallen. Heute sehe ich diese Anlagen mit komplett anderen Augen.“ Felix Haaser und seine Kollegen wissen, wie wichtig sie für unseren Alltag sind. Dank erwarten sie keinen: „Immer Strom zu haben, ist in Deutschland längst etwas Selbstverständliches.“

Dass Handwerk goldenen Boden besitzt, vermittelte ihm schon sein Vater, der als Fliesenleger sein Geld verdient. Und Handwerk hat mit den Händen zu tun: „Die Ausbildung besteht aus 30 Prozent Theorie und 70 Prozent Praxis.“ Felix Haaser hat es bislang keine Sekunde bereut, die Ausbildung dem Abitur vorgezogen zu haben: „Für mich war es perfekt so!“



Felix Haaser und Kollege Alexander Forn arbeiten im Umspannwerk, wo die Stromspannung vor der Weiterverteilung reduziert wird.



Ein schöner Beruf: Elektroniker für Gebäude- und Betriebstechnik



# Solarinitiative der ENRW

## Energiegeladen: ENRW setzt auf Sonne

Die Sonne liefert unendlich viel umweltfreundliche Energie. Sie ist ein wichtiger Baustein um den Anteil der regenerativen Stromerzeugung in der Region zu erhöhen. Auf die Kraft der Sonne setzt die ENRW bei der Stromgewinnung schon viele Jahre. Bislang wurden beim Ausbau schwerpunktmäßig betriebseigene und fremde Dachflächen genutzt. Alle geeigneten Betriebsgebäude der ENRW wie das Technikgebäude, der Wasserhochbehälter in Zimmern, das Betriebsgebäude der Kläranlage sowie das Verwaltungsgebäude des ENRW Eigenbetriebs Stadtentwässerung sind schon seit Jahren mit Photovoltaikanlagen (PV) zur Eigenversorgung ausgerüstet. Zudem werden die Dächer des Freizeitbads aquasol und des Freibads zur Stromerzeugung genutzt.

Darüber hinaus betreibt die ENRW an folgenden Standorten PV-Anlagen:

-  Stadthalle Rottweil
-  Kletterhalle K5
-  Albertus-Magnus-Gymnasium
-  Leibniz-Gymnasium

Aktuell baut die ENRW für die Stadt Rottweil auf dem Dach der Achertschule eine weitere PV-Anlage als Contractinganlage mit 80 kWp (Kilowatt Peak = Maß für elektrische Leistung von PV-Anlagen). Das bedeutet, die ENRW baut und betreibt die Anlage und liefert den Strom zu einem festen Preis über die gesamte Laufzeit an die Schule. Das Energieversorgungskonzept für die Schule sieht ergänzend einen Batteriespeicher vor, damit der Anteil des selbst genutzten Stroms optimiert werden kann.

Nachdem die Preise für PV-Module zwischenzeitlich einen Betrieb von Anlagen auch ohne gesetzliche Förderung durch das EEG ermöglichen, soll in den kommenden Jahren durch Beteiligungen der ENRW an großen PV-Freiflächenanlagen der regenerative Stromanteil nochmals spürbar gesteigert werden. Darüber hinaus bietet die ENRW für solche Anlagen in der Region gezielt ihre Expertise als technischer Betriebsführer an.

In der Karte rechts sind alle bestehenden und geplanten PV-Anlagen der ENRW eingezeichnet.

-  Bestehende PV-Anlagen
-  Geplante PV-Anlagen
-  Neckar
-  Bundesstraße
-  Grünflächen
-  Straßen



## Aktuelle PV-Projekte

 **Solarpark Frankenreute in Zimmern**  
Dieses Projekt wird gemeinsam mit dem ortsansässigen Landwirt Matthias Teufel und der Kreissparkasse Rottweil entwickelt. Die ENRW wird sich mit 20 Prozent am Solarpark Frankenreute beteiligen. Darüber hinaus übernimmt die ENRW die technische Betriebsführung für den Solarpark.

Leistung des Solarparks insgesamt:  
9,5 MWp (Megawatt Peak)  
Stromerzeugung pro Jahr:  
rund 10 Mio. kWh (Kilowattstunden)

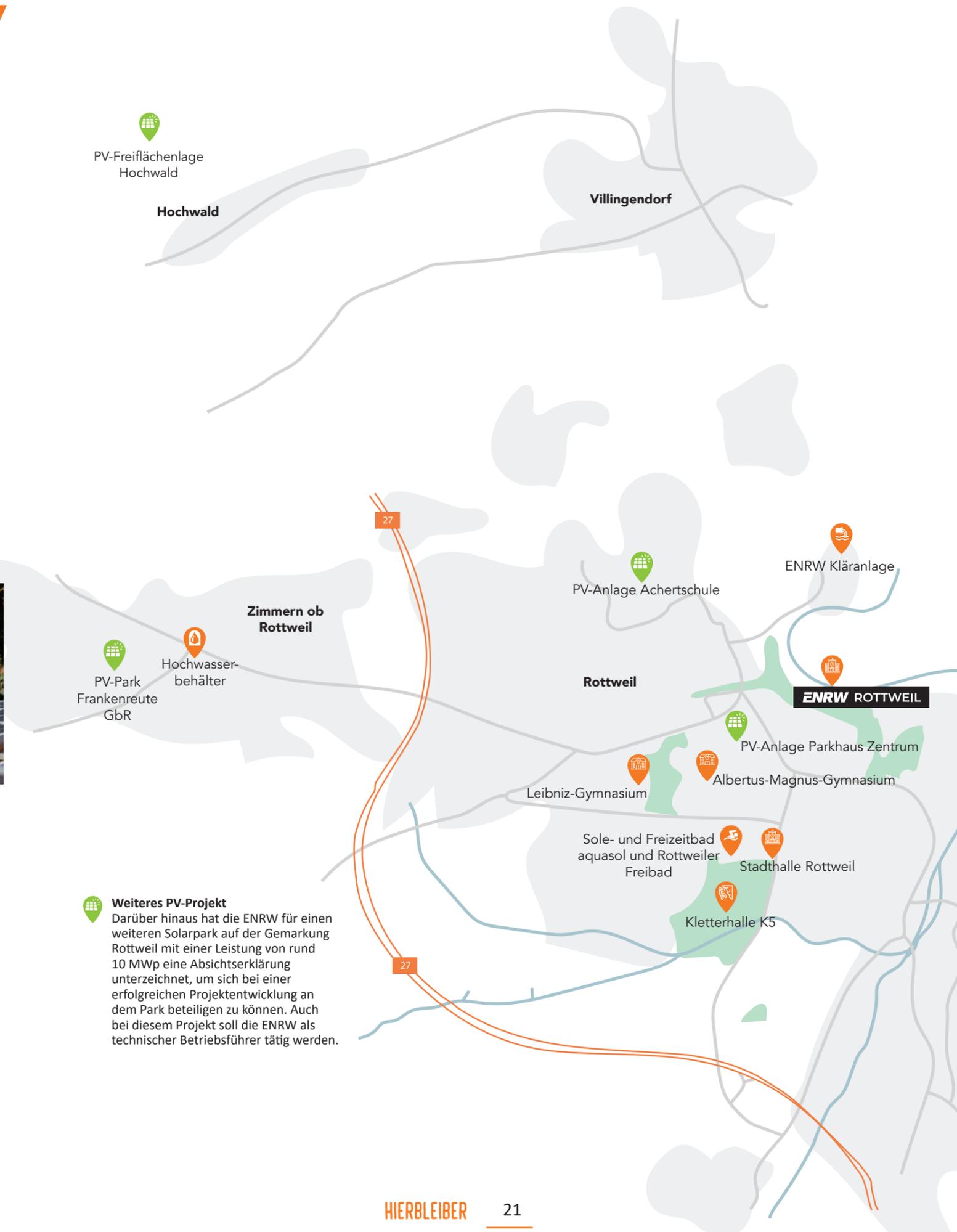
Auf die ENRW entfällt ein Anteil von 1,9 MWp mit einer Stromerzeugung von etwa 2 Mio. kWh.

 **Parkhaus Zentrum**  
Diese PV-Anlage mit einer Leistung von ca. 350 kWp soll in Abstimmung mit der Stadt Rottweil auf dem neuen Parkhaus Zentrum (ehemals Groß'sche Wiese) in Rottweil entwickelt werden. Ziel ist ein abgestimmtes Konzept auf das E-Ladeangebot im neuen Parkhaus.

 **Solarpark Rottweil-Hochwald**  
Dieser Solarpark wird von der EnBW entwickelt und soll gemeinsam mit der Kooperation für Erneuerbare Energien im Landkreis Rottweil GmbH (KEER) betrieben werden. Die ENRW ist Gründungsgesellschafter der KEER. Gesellschafter der Kooperation Erneuerbare Energien GmbH sind mit jeweils 25 Prozent die EnBW, die ENRW Energieversorgung Rottweil, die Stadtwerke Schramberg und die Stromversorgung Sulz.

Leistung des Solarparks insgesamt:  
ca. 10,9 MWp  
Jährliche Stromproduktion:  
ca. 12 Mio. kWh

 **Weiteres PV-Projekt**  
Darüber hinaus hat die ENRW für einen weiteren Solarpark auf der Gemarkung Rottweil mit einer Leistung von rund 10 MWp eine Absichtserklärung unterzeichnet, um sich bei einer erfolgreichen Projektentwicklung an dem Park beteiligen zu können. Auch bei diesem Projekt soll die ENRW als technischer Betriebsführer tätig werden.



# Interview mit

## ENRW-Geschäftsführer Christoph Ranzinger

Fragen zur Solarinitiative und zum weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energien



**Der Ausbau der regenerativen Stromerzeugung soll vor dem Hintergrund der angespannten Situation am Energiemarkt und dem Krieg in der Ukraine in Deutschland nochmals beschleunigt werden. Wie sieht die Strategie der ENRW aus?**

Als Unternehmen haben wir ja schon lange Jahre Erfahrung mit Erneuerbaren Energien und frühzeitig in diese Form der Stromerzeugung investiert. Neben der Wasserkraftanlage am Betriebsstandort in der Au, der Biomasseanlage in Rottweil-Hausen, den PV-Anlagen auf verschiedenen betriebseigenen und -fremden Dächern, haben wir uns bereits vor mehr als zehn Jahren an verschiedenen Windkraftanlagen außerhalb der Region beteiligt. Alle diese Formen der Stromerzeugung liefern mit den unterschiedlichen Erzeugungsprofilen derzeit einen sehr wichtigen Beitrag im angespannten Stromerzeugungsmarkt.

**Der Gemeinderat der Stadt Rottweil hat sich im Zuge der Landesgartenschau 2028 entschieden, dass die Wasserkraftanlage am Betriebsstandort in der Au aufgegeben werden soll. Wie ist die Sicht der ENRW?**

Zunächst hat uns diese Entscheidung gar nicht gefallen, da unser Betriebsstandort durch diese qualitativ hochwertige Eigenerzeugung direkt vor der Tür zum wesentlichen Teil mit

grünem Strom versorgt wird. Zudem haben wir als Unternehmen und auch die Mitarbeiter einen historischen Bezug zu dieser Anlage. Immerhin gehen die Wurzeln unseres heutigen Unternehmens auf die Wasserkraftnutzung am Neckar zurück.

Deshalb wurden auch im Zuge der politischen Entscheidungsfindung verschiedene technische Varianten geprüft, um das Wasserkraftwerk erhalten zu können. Leider konnten diese Alternativen weder technisch noch wirtschaftlich überzeugen. Wie bei vielen grundlegenden Abwägungsprozessen hat uns aber am Ende die Chance der Stadt Rottweil auf eine grundlegende Renaturierung des Neckarflusslaufes überzeugt. Aus meiner Sicht ergeben sich solche Möglichkeiten nur einmal pro Generation.

**Für die Aufgabe der Wasserkraftanlage soll die ENRW von der Stadt Rottweil einen finanziellen Ausgleich erhalten. Was passiert mit dem Geld?**

Hier haben wir den politischen Entscheidungsträgern frühzeitig signalisiert, dass wir dieses Geld vollständig in den Ausbau neuer regenerativer Stromerzeugungsanlagen in der Region investieren werden. Allein mit den aufgeführten Beteiligungen an den PV-Freiflächenanlagen werden wir die wegfallende Strommenge der Wasserkraftanlage um ein Vielfaches ausgleichen. Darüber hinaus sind bereits weitere Projekte identifiziert oder es wurden bereits Absichtserklärungen mit Projektentwicklern geschlossen.

**Neben der Sonnenenergie gibt es weitere erneuerbare Energiequellen, zum Beispiel die Windkraft. Wie sehen Sie hier die Entwicklung in der Region?**

Wir haben uns schon ab dem Jahr 2008 intensiv mit dem Thema Windkraft in der Region auseinandergesetzt. Damals waren die gesetzlichen Rahmenbedingungen und auch die Technik noch nicht so weit, um in dieser eher windschwachen Gegend technisch und wirtschaftlich sinnvolle Projekte umsetzen zu können. Deshalb beteiligen wir uns seit 2010 an dem Offshore-Windpark Baltic 1 in der Ostsee. Die Anlagen haben sich seit der Inbetriebnahme 2011 mit durchschnittlich mehr als 4000 Benutzungsstunden im Jahr sehr erfreulich entwickelt. Darüber hinaus sind wir Mitglied der kommunalen Beteiligungsgesellschaft Windpool GmbH & Co KG, die Windparks in ganz Deutschland erfolgreich betreibt.

Ab dem Jahr 2015 haben wir mit der Kooperation Erneuerbare Energien Landkreis GmbH eine Projektentwicklung für einen Windpark im Schwarzwald vorangetrieben. Leider hat sich hier ein anderer Anbieter durchgesetzt, der den Windpark im vergangenen Jahr in Betrieb genommen hat. Vor dem Hintergrund leistungsfähiger Turbinen gehen wir fest davon aus, dass in den kommenden Jahren auch Chancen für erfolgreiche Windkraftprojekte in der Raumschaft vorhanden sind.

